

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land

Amtliches
Publikations-Organ



Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die Gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die Gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 58

Stolp, Mittwoch, den 10. März 1926

50. Jahrgang

Der Zwiespalt in Genf.

Die erste Vollziehung in Genf.

Costa zum Vorsitzenden gewählt.

Die feierliche Eröffnung der Vollversammlung des Völkerbundes erregte diesmal nicht das übliche Interesse, da die großen Tage erst kommen sollen. Immerhin hatte sich eine Schar von Neugierigen vor dem Hotel Victoria eingefunden, durch das der Zugang zum Reformationsaal führt. Die Tribünen waren stark besetzt, dagegen waren die Delegationen nur schwach vertreten. Von der deutschen Delegation war nur Generalakonsul Schumann erschienen, der hinter den Delegiertenbänken im Parkett seinen Platz hatte.

Graf Ishii's Eröffnungsrede.

Graf Ishii, der erste Delegierte Japans und derzeitige Vorsitzende des Rates, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in der er einen Überblick über die Unterhandlungen gab, die zu dem Aufnahmearbeit Deutschland führten. „Ich bin sicher“, so fuhr Ishii fort, „daß ich nicht nur die Empfindungen der hier versammelten Vertreter ausspreche, sondern auch die Anschauungen der ganzen Welt, die unseren Verhandlungen folgt, wenn ich dem Ereignis, das uns hier vereinigt, die allergrößte Bedeutung beimeße. Eine große Nation vertritt, in den Völkerbund aufgenommen zu werden. Ich gestalte mir, hierin ein Anzeichen dafür zu erblicken, daß dieses Ereignis nicht verfehlen wird, neue Hoffnungen zu erwecken und auf das Weltgewissen einen großen Einfluß auszuüben.“

Nach der Rede des Grafen Ishii wurde zur Wahl der Vollmachtsprüfungskommission geschritten und hierauf die Sitzung um eine Stunde vertagt. In der zweiten Nachmittags-Sitzung des Völkerbundes wurde von der Vollversammlung der frühere portugiesische Ministerpräsident Costa zum Vorsitzenden gewählt. Von 48 Stimmen entfielen 36 auf Costa, acht auf den dänischen Gesandten Zahle, vier Fettel waren weiß abgegeben worden. Die auf letzteren entfallenen Stimmen gehörten zumeist den neutralen Staaten an, ferner auch Ungarn und Oesterreich. Zu Vizepräsidenten wurden ernannt: Scialoja-Italien, Ishii-Japan, Sir James Allen-Neuseeland, Caballero-Paraguay, Titulescu-Rumänien, Morales-San-Domingo.

Costa's Hoffnungen.

In seiner Eröffnungsansprache begrüßte Costa das Aufnahmefest Deutschland in den Völkerbund und wies besonders darauf hin, daß mit diesem Tage der Geist von Locarno gleichfalls in den Völkerbund einziehen werde. „Bielleicht“, so schloß er, „werden Sie mich für zu optimistisch halten, und darüber erstaunt sein, daß ich weder persönlich noch als Präsident dieser Versammlung keinerlei Zweifel hege und keinerlei Vorbehalte mache, aber ich bin ein Mann des guten Glaubens, und der Völkerbund, in dessen Namen ich zu sprechen die Ehre habe, darf auch nicht im geringsten mit der Möglichkeit rechnen, daß unsere Hoffnungen scheitern. Die Entwicklung, die wir erleben, ist so entscheidend für den Machtzuwachs des Völkerbundes, daß wir volles Vertrauen zu ihr haben müssen.“

In der Sackgasse.

Stillstand der Genfer Verhandlungen.

In Genf schreiten die Dinge nur langsam fort. Nach den formalen Eröffnungsitzungen des Rates und der Vollversammlung am Montag hat man sich am Dienstag von diesem Strapaßen ausgerührt. Nur der gemischte Ausschuß, der sich mit dem deutschen Aufnahmefest beschäftigt hat, hielt unter Vorsitz Chamberlains seine erste Sitzung ab, die sich ebenfalls nur mit Formalitäten beschäftigte.

★

Neue Ansprüche auf Ratsitze.

In der Ratsfrage hat man sich anscheinend vollkommen festgesetzt. Augenblicklich liegen schon folgende Anmeldebücher vor: Spanien, Brasilien, Polen, die Tschechoslowakei, Belgien, China, Portugal und Jugoslawien. Man darf aber hinzufügen, daß im Falle der Aufnahme auch nur eines Teiles dieser Bewerber sofort auch die englischen Dominions Südafrika, Kanada, Indien, vielleicht auch Ägypten mit Ansprüchen hervortreten würden. Wenn aber gar alle bisherigen Bewerber aufgenommen werden würden, so gäbe es einen neuen Massenansturm, und man ist dann nicht sicher, ob nicht auch Monaco und San Marino einen Ratsitz beanspruchen werden.

★

Die Betos Schwedens und Brasiliens.

Wenn auch nicht alle Ansprüche ernst zu nehmen sind, ebensowenig, wie die Austrittsdrohungen, so liegen doch zwei Erklärungen vor, über die man nicht hinwegkommt: Schweden lehnt jede Erweiterung des Rates ab, die über die Auf-

nahme Deutschlands hinausgeht, und Brasilien erklärt, daß es nur dann für den deutschen Sitz stimmen werde, wenn es selbst gleichzeitig einen Sitz erhält.

Damit wäre die Erweiterung des Rates unmöglich gemacht. Zugleich aber würde eine wesentliche Vorbedingung wegfallen, an die Deutschland seinen Eintritt geknüpft hat.

★

Eine deutsche Erklärung.

Von Seiten der deutschen Delegation liegt folgende Erklärung vor, die sich gegen Umfällgerüchte wendet: „Einer Meldung des „Journal de Geneve“ zufolge soll der Korrespondent der „Times“ nach London berichtet haben, man halte es für möglich, daß die deutsche Delegation für den spanischen Sitz gewonnen werden könne.“

Demgegenüber sei, ohne die Bedeutung und Berechtigung der einzelnen Kandidaturen in diesem Zusammenhang zu würdigen, erneut darauf hingewiesen, daß die deutsche Delegation in Genf an dem bisher vertretenen, in der Hamburger Rede des Reichskanzlers dargelegten Standpunkt festhält.“

★

China fügt sich der Mehrheit.

Genf, 10. März. Der erste chinesische Delegierte, Chau Hsin Chu hat der Presse folgende Erklärung abgegeben: China wird sich in der Frage der Ratsitze freiwillig der Majorität fügen. Wenn alle anderen Kandidaten außer Deutschland ihre Anträge auf einen Ratsitz zurückziehen sollten oder bereit wären, mit ihnen bis zum 1. September zu warten, dann würde auch die chinesische Delegation einer Vertagung dieser Frage zustimmen. „Allerdings“, so erklärte der Delegierte, „sind wir der Anschauung, daß im Falle der Vermehrung der Ratsitze nur um einen Sitz dieser Sitz China zufallen müßte, denn die Größe des chinesischen Reiches, seine Bevölkerung und seine Produktionsfähigkeit, sowie das Alter seiner Kultur übertreffen die der anderen Staaten.“

★

Französische Beeinflussungsversuche.

Genf, 10. März. Von französischer Seite wird folgende Darstellung über die Absichten der französischen Delegation gegeben: „Die französischen Bemühungen werden fortgesetzt, die deutsche Delegation zu einem Nachgeben zu bewegen. Die französische Delegation ist anscheinend bereit, dem deutschen Standpunkt Rechnung zu tragen, daß sie auf eine Vergrößerung des Rates in der Märztagung verzichten will; doch will sie diesen Verzicht nur unter der Voraussetzung aussprechen, daß auch Spanien, Brasilien und Polen ihm zustimmen und andererseits Deutschland sich schriftlich verpflichtet, der Wahl Spaniens, Brasiliens und Polens zu ständigen Ratsmitgliedern während der Septembertagung des Völkerbundes keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen.“

Feindliche Lager in Genf.

Paris, 9. März. Die Berichte der Pariser Presse über die Verhandlungen in Genf gehen davon aus, daß die Entwicklung einzig und allein von der Lösung der französischen Ministerkrise beherrscht werde. Der „Matin“ glaubt, die deutsche Delegation fühle sich erniedrigt, weil sie auf ihren Platz in der Völkerbundsversammlung und im Völkerbundsrat warten müsse. Wenn dieser Zustand anhalte, werde die Stimmung langsam nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt unerträglich werden. Die Haltung der beteiligten Länder sei unverändert. Polen zeige starken Widerstand gegen jede Kompromißlösung. Wenn Frankreich nicht heute oder morgen einen entscheidenden Anteil an der Lösung des Problems nehmen könne, werde es im Gegensatz zum Geist des Völkerbundes und zum Geist von Locarno Sieger und Besiegte geben. Europa halte sich erneut in feindliche Lager zusammen. „Petit Journal“ ist der Ansicht, daß der deutsche Vorschlag, wonach die übrigen Kandidaturen erst im September geprüft werden sollen, von Frankreich unter der Bedingung angenommen werden könne, daß Spanien, Brasilien und Polen sich ihm anschließen und daß Deutschland sich schriftlich verpflichte, den drei Kandidaten später keine Opposition zu bereiten. Leider spreche weder die Haltung der deutschen Delegation noch die der deutschen Öffentlichkeit dafür, daß eine solche Kompromißlösung möglich sei. Im „Echo de Paris“ vertritt Bertinax die Ansicht, es gebe nicht nur ein deutsches, sondern auch ein spanisches, belgisches und polnisches non possumus. Die Schweden seien deutscher als die Deutschen. Belgien habe sich im geheimen gegen die spanische Kandidatur ausgesprochen, weil es fürchtet, daß es dadurch aus dem Völkerbundsrat verdrängt werde.

Briand wieder beauftragt.

Paris, 9. März. Nach Abschluß der Besprechungen mit den Parteiführern hat der Präsident der Republik Herriot die Kabinettsbildung angeboten. Herriot lehnte jedoch die Annahme des Auftrages ab und empfahl, im Hinblick auf die Genfer Völkerbundsagung Briand zu beauftragen. Domergue hat nunmehr Briand zu sich gebeten.

Die Mehrzahl der heute vormittag empfangenen Persönlichkeiten haben Briand zur Bildung für das neue Kabinett empfohlen. „Paris midi“ vertritt den Standpunkt, daß Briand letzten Endes den dringenden und vereinten Vorstellungen des Präsidenten der Republik und der Führer der Parteien nicht widerstehen und sich erneut zur Uebernahme der Kabinettsbildung entschließen werde. Briand habe nur den ersten Auftrag zur Regierungsbildung vorläufig abgelehnt und werde einen neuen Auftrag bestimmt annehmen. Das Blatt nennt Caillaux und de Monzie als Finanzminister. Der Genfer Sonderberichterstatter der „Information“ meldet, Reichskanzler Dr. Luther habe seine Absicht bestätigt, Genf am Freitag zu verlassen.

Das Wirtschaftsprogramm der Regierung.

Erklärungen des Reichswirtschaftsministers.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius entwickelte am Dienstag im Haushaltsausschuß sein Wirtschaftsprogramm. Er betonte, daß der Personalabbau im Reichswirtschaftsministerium allzu radikal gewesen sei. Er glaube nicht, daß die vorhandenen Kräfte ausreichten, wenn die Aufgaben der unmittelbaren Zukunft gelöst werden sollten. Ueber die Handelsvertragsverhandlungen

führte der Minister aus: Die Verhandlungen mit Frankreich hätten bereits zu weitgehenden Uebereinstimmungen geführt, es ständen aber noch große Positionen offen. Bezüglich der Verhandlungen mit Spanien erklärte der Minister, daß auf einen neuen deutschen Vorschlag bisher von Spanien nicht geantwortet worden sei. Die Ursachen für die ungenügenden wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen seien bei der polnischen Regierung zu suchen. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen werde noch im Laufe des Monats erwartet.

Zu der Frage des Preisabbaues

erklärte der Minister, daß die Regierung ihren Gesetzentwurf nicht zurückziehen, sondern verbessert vorlegen werde. Aus der Wohnungszwangswirtschaft müsse man so rasch als möglich herauskommen und die Mieten langsam steigern.

Die Volkspartei für das Kompromiß?

Grundsätzlich für das Kompromiß in der Fürsteneignung.

Berlin, 9. März. Wie wir erfahren, ist der vom Reichsjustizministerium überprüfte Entwurf eines Kompromißes zur Frage der Fürstenabfindung heute nachmittag den Führern der Mittelparteien übermittelt worden. Da sich dabei noch die Notwendigkeit von Rückfragen geltend machte, wird die endgültige Fassung dem Rechtsausschuß des Reichstages am Freitag vorgelegt werden. Nach Schluß der heutigen Plenarsitzung trat die Deutsche Volkspartei zu einer Fraktionsitzung im Reichstag zusammen und nahm den Bericht ihrer Vertreter über das Kompromiß entgegen. Nach der Mitteilung eines parlamentarischen Nachrichtenbüros hat die Fraktion beschlossen, grundsätzlich dem Entwurf zuzustimmen. Es habe sich jedoch noch die Notwendigkeit einiger Rückfragen ergeben, so daß am Mittwoch noch eine Besprechung der Vertreter der Regierungsparteien und der Wirtschaftlichen Vereinigung über diese Frage stattfindet.

Die Bayerische Volkspartei beschäftigte sich heute abend gleichfalls mit dem Kompromißantrag, faßte jedoch keinen Beschluß, sondern vertagte die Beratung auf Mittwoch.

Die Nachricht, daß die Deutsche Volkspartei sich mit dem neuen Kompromißentwurf, der eine außerordentliche Verschärfung der ursprünglichen, ganz unmöglichen Vorschläge darstellt, einverstanden erklärt, wird in allen Kreisen, die sich ein natürliches Rechtsempfinden bewahrt haben, härtestes Befremden erregen. Die Deutsche Volkspartei hat sich damit dem Diktat der Demokraten vollkommen untergeordnet und ist offenbar bereit, den eklatanten Rechtsbruch, der von den übrigen Mittelparteien des Reichstages geplant ist, mitzumachen.

Das Reichsfinanzprogramm.

Reinhold's große Versprechungen.

Berlin, 9. März.

Die zweite Lesung des Haushaltes des Reichsfinanzministeriums wird fortgesetzt. Zuerst nimmt das Wort.

Abg. Kling (Wirtsch. Bgg.). Er stellt fest: Der Finanzminister habe sehr viel versprochen, aber man müsse doch etwas Wasser in seinen Wein gießen. Wenn er jetzt auf 500 Millionen verzichten könne, so sei damit bewiesen, daß im vorigen Jahre Thesaurierungspolitik getrieben wurde. Dadurch sei die Wirtschaft in eine schwierige Lage gekommen. Von der Herabsetzung der Umsatzsteuer verspricht sich der Redner nicht viel. Für den Eigenverbrauch der Landwirtschaft müsse die Umsatzsteuer unbedingt ganz aufgehoben werden. Die Betriebe, die mit eigenen Familienangehörigen arbeiten, sollten steuerliche Erleichterungen erfahren. Den Bewirtschaftern landwirtschaftlicher Betriebe bis zu 62 Hektar müßten Steuererlässe aus den Jahren 1924 und 1925 erlassen werden. Der Redner beantragt, die für den 1. April dieses Jahres vorgesehene Erhöhung der Biersteuer nicht in Kraft treten zu lassen.

Abg. Merd (B. Vpt.) bittet dringend, von einer Erhöhung der Biersteuer ab 1. April dieses Jahres abzusehen. Die Bedenken gegen die Finanzpläne des Ministers hätten sich seit seiner letzten Rede verschärft. Der Redner fordert weiter Steuererleichterungen für die Landwirtschaft. Bei den Steuererleichterungen müßten in erster Linie die kleinen und mittleren Betriebe berücksichtigt werden. Die Umsatzsteuer, die das Rückgrat des Finanzausgleichs sei, hätte man besser reformieren statt abbauen sollen. Die Befreiung der Lurussteuer sei freilich längst notwendig gewesen. Beim Finanzausgleich müssen die Interessen der Länder und Gemeinden besser gewahrt werden.

Abg. Schröder (Völk.) erklärt, daß seine Freunde kein großes Vertrauen zu dem Programm des Finanzministers haben. Es handele sich um eine Umgruppierung. Der Redner verlangt eine gesetzliche Regelung, daß als Hauszinssteuer vom 1. April des Jahres ab nur noch 20 Prozent der Friedensmiete erhoben werden.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Das Gehalt des Ministers wird gegen die Kommunisten bewilligt. Das Mißtrauensvotum der Kommunisten wird gegen die Antragsteller abgelehnt. Bei dieser Abstimmung enthalten sich die Deutschnationalen der Stimme. Sämtliche Anträge, die eine Reform des Steuerrechts verlangen, werden dem Steuerauschuß überwiesen. Es folgt die Einzelbesprechung. Ein kommunistischer Antrag, den Dispositionsfonds des Reichspräsidenten zugunsten der Kriegsbeschädigten zu kürzen, wird abgelehnt.

Staatssekretär Popitz weist darauf hin, daß die Frage der Steuermoral nicht allein von den allgemeinen moralischen Grundfragen abhängt, sondern auch von den Möglichkeiten der Umgebung. Eine wesentliche Vorbedingung für die Hebung der Steuermoral sei die Stabilisierung der Steuergesetzgebung. Bei der Landwirtschaft werde der Buchführungsdienst gleichfalls nach Möglichkeit durchgeführt. Um sachmännisches Personal für die Buchführung sei die Finanzverwaltung dauernd bemüht.

Abg. Dr. Philipp (Deutschn.) gibt zu bedenken, daß die Finanzämter nicht immer so schlecht seien, wie behauptet werde. Die Schuld liege nicht bei den Beamten, sondern bei den Bestimmungen und Verordnungen, die der Reichstag gemacht habe. Redner fordert die Rückerstattung der überzahlten Reichsnoten. Notwendig sei die Befreiung der Härten, die sich bei der Durchführung des Anleiheablösungsgesetzes besonders für die kleinen Rentner ergeben hätten.

Reichsfinanzminister Dr. Reubold sagt wohlwollende Prüfung zu. Es soll erwogen werden, inwieweit auch den Rentnerkreisen durch eine höhere Aufwertung der von ihnen gezeichneten Anleihen entgegengekommen werden kann.

Staatssekretär Popitz teilt mit, daß die Frage der Vorzugsrenten schleunigst und wohlwollend erledigt werden soll. Die Renten werden ab 1. Januar 1926 gezahlt ohne Rücksicht auf den Tag der Antragstellung (Beifall).

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

38. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

„Mit weit offenen, unnatürlich glänzenden Augen lag die Prinzessin da, starr auf einen Punkt sehend. „Ich brauche keinen Arzt. Schicken Sie ihn fort.“

„Ich bitte Sie, Prinzessin Maria. Hoheit würden ja außer sich sein, Hoheit sind voller Sorge, bitte —“

Die Gräfin zupfte an der blauschwarzen Decke, auf der Maria Christinas Hände seit verschlungenen Tagen, dann winkte sie dem jungen Arzt einzutreten. Die Prinzessin wandte ihr Gesicht gleichgültig dem Näherkommenden zu. Aber bei seinem Anblick schlug jäh eine Blutwelle über ihr Gesicht; sie richtete sich unwillkürlich ein wenig auf, um dann aber gleich wieder fassungslos zurückzusinken.

Ihr Held, ihr Abgott, der Mann ihrer Sehnsucht, ihrer Liebe stand vor ihr!

Und er mußte alle Selbstbeherrschung aufbieten, um sich nicht zu verraten — wäre er nicht Arzt gewesen, wäre es ihm wohl kaum gelungen! Da hatte er sein Märchen, sein holdes „Mädchen aus der Fremde“ gefunden! Und nun war es auch klar, warum sie sich so ängstlich vor ihm verborgen. Ein scharfer Schmerz ging ihm durchs Herz — er hatte sie gefunden — ja — aber nur, um sie in dem Augenblick des Findens unwidderbringlich zu verlieren; denn die Prinzessin von Ehrenberg und ein einfacher Arzt — das paßt wohl nicht zusammen! Man lebte doch nicht mehr im Zeitalter der Romantik! Und dann erfüllte ihn ein heißer Groll — sie hatte gewußt, wer sie war — und hatte sie dennoch küssen lassen von ihm? War er ihr gerade recht zu einem Spielball ihrer Launen und Wünsche gewesen?

Mit verschlossenem, erstem Gesichtsausdruck trat er an ihr Bett und hörte den wortreichen Bericht der Hofdame an, die von der äußerst zarten Konstitution der Hoheit sprach und der Befürchtung Ausdruck verlieh, daß wohl ein zu häufiges Nuzieren die schwachen Nerven der Hoheit überreizt haben könne.

Ungebuldig unterbrach Maria Christina die Sprecherin. „Immer das alte Märchen! Ich weiß es besser! Das Nuzieren mit der Baronesse Reinhardt ist mir nur eine Quelle reinen Genusses und eine wahre Erholung gewesen, Gräfin! Und ich bin auch nicht krank.“

Die Hofdame warf einen schmerzlichen ergebenden Blick nach oben. „Vielleicht haben sich Hoheit vorgestern erkältet.“ Sie gab einer neuen Möglichkeit für die Unpäßlichkeit der Prinzessin Ausdruck. „Hoheit waren auf einem Spaziergange vom Gewitter überrascht.“

Wäre sie eine bessere Beobachterin gewesen, so hätte ihr

Abg. Gerauer (B. Vpt.) führt Klage über die rückfällige Steuereintreibung auf dem Lande. Angenommen wird ein Antrag, der bereits die Billigung der Regierung gefunden hat, die Vorzugsrenten ab 1. Januar zu zahlen. Ferner findet Annahme ein Antrag Erfinds (Str.), beim Finanzministerium ein Referat für den Buch- und Betriebsführungsdienst einzurichten. Dann wird das Branntweinmonopol besprochen. Abg. Schulz-Gahmen (Str.) kritisiert die Tätigkeit der Branntweinmonopolverwaltung. Die zweite Lesung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums wird beendet. Das Haus vertagt sich auf Mittwoch.

Deutsches Reich.

Zum Reichswirtschaftsetat. Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte die Beratung des Etats für 1926 beim Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums fort. U. a. wies der Kommunist Koenen darauf hin, daß in dem Monat, in dem der Dawesplan zum erstenmal auf Kosten der deutschen Steuerzahler durchgeführt wurde, nämlich im Oktober des Jahres 1925, auch der Beginn der ernsthaften Wirtschaftskrise Deutschlands falle. Die Regierung müsse untersuchen, ob nicht etwa die weitere Durchführung des Dawesplanes die deutsche Wirtschaftskrise steigern und zu völliger Verelendung des deutschen Volkes führen würde.

Vermischtes.

Junge Banditen. Ein Gutsherr aus Parchau in der Provinz Sachsen hatte im nahen Burg auf einer Bank geschäftlich zu tun. Beim Verlassen der Bank stieß er vor der Tür auf zwei junge Burschen, die ihn beobachteten. Auf dem Heimwege abends traf er die beiden wieder. Diesmal verpörrten sie ihm den Weg. Der Angehaltene setzte sich zur Wehr, erhielt indes einen derartigen Stoß, daß er in den Landstraßengraben stürzte, wo ihm dann die jungen Strolche mit einem dicken Knüttel eins über den Kopf versetzten. Hierauf raubten sie ihm die Uhr mit Kette und die Geldtasche mit ungefähr 20 Mark Inhalt. Der alte Herr wurde mit stark blutenden Wunden aufgefunden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Von einem Jagdhund gebissen und an Arm und Bein verletzt wurde vor einigen Wochen eine Flüchtlingswitwe aus Striegelmühl in Schlesien. Die Frau befand sich auf dem Wege nach dem nahen Jobten, als der Hund sie überfiel. Sie ahnte nicht, daß der Hund toll war und hat daher auch die vorgeschriebene Anzeige, mit der die Vornahme von Schutzmaßnahmen verbunden ist, unterlassen. Jetzt brach nun bei der Frau die Tollhau aus. Unbeschreibliche Szenen waren es, die sich bei dem Anfall abspielten. Schließlich gelang es aber doch einigen beherzten Leuten, die bedauernswerte Frau zu bändigen. Sie wurde sofort nach Breslau überführt, während drei Personen, die bei der Ueberwältigung Kratzwunden erhalten hatten, ebenfalls zur Schutzimpfung nach Breslau sich begeben mußten.

Eine starke Wölfin wurde bei Drygallen in Ostpreußen kürzlich erlegt. Waldarbeiter hatten die Bestie bemerkt, als sie mit einem Reh in einer Schenung verschwand. Die sofort benachrichtigten Förster ließen das in Frage kommende Jagd umstellen und veranfaßten ein Kesseltreiben, bei dem die Wölfin zur Strecke gebracht wurde.

Seltene Treue. Nach 65 Jahren treuer Dienste im gleichen Hause starb in Domnau in Ostpreußen die Hausdame des Grafen Raknei, Fräulein Scheel, im 91. Lebensjahre. Die ganze lange Zeit hat sie dem Hauswesen der gräflichen Familie vorgestanden, verehrt und geliebt von allen.

Verhängnisvoller Anruf. In schlafwandelndem Zustande begab sich in Eppingen, einem badischen Städtchen, die Tochter eines Bahnbeamten auf das Dach des Hauses. Das junge

unmöglich entgehen können, daß sich der Prinzessin sowohl als auch des Arztes eine große Verwirrung bemächtigt hatte und sich beide Augenpaare scheu wieder. Doch schnell faßte er sich wieder und stellte seine Fragen, um sich selbst ein Krankheitsbild zu machen.

Ob die Prinzessin eine Aufregung gehabt habe? Die Gräfin zögerte sehr, diese Frage zu beantworten. Nein, sie wisse nicht — doch ja, eine kleine Alteration, doch die sei gar nicht von Belang gewesen! Sie, die Gräfin, glaube vielmehr, daß der Spaziergang im Gewitter, von dem die Hoheit-Mutter allerdings nichts wisse, der Prinzessin geschadet habe, wieder kam sie darauf zurück — Hoheit habe den ganzen Tag schon leicht geschiebert.

Beinahe zaghaft trat er dann ganz nahe an das Lager Maria Christinas, um ihren Puls zu fühlen. Sie zitterte unter seiner Berührung, und dann traf ihn der Blick — ein Blick so voll hingebender Liebe und tiefen Schmerzes, daß es ihn fesseln ans Herz griff. Nein, dieses Mädchen hatte nicht nur spielen wollen mit ihm, zu sehen, wie weit die Macht ihres Liebreizes ging — diese reinen Kinderaugen konnten nicht lügen! Er fühlte den fast übermächtigen Drang in sich, zu ihr sich niederbeugen und ihr beruhigend die blassen Wangen zu streicheln.

Wer weiß, was für Aufregungen man ihr bereitet! Er gab der Hofdame einige Verhaltensmaßregeln damit er nicht für umsonst gerufen worden war — im übrigen versicherte er, daß die Prinzessin nicht krank sei. Wie schon gesagt, würde er sofort seinem Oheim, dem Geheimrat, telegraphieren, damit dieser morgen schon die weitere Behandlung der Prinzessin übernehmen könne.

Er verneigte sich tief und ehrfurchtsvoll vor Maria Christina.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor!“ flüsterte sie mit bleichen, versagenden Lippen, und schnüchlich folgten ihre Augen seiner hohen Gestalt, als er zur Türe hinschritt.

Da ging ihr Glück, ihr Leben! Und sie mußte allein und traurig zurückbleiben! Uebermächtig brannte die Sehnsucht nach ihm in ihrem Herzen. Sie barg ihr Antlitz in den Kissen um den Schrei der Sehnsucht zu ersticken, um die Tränen zu verbergen, die ihr über die Wangen rollten.

Mutter, was verlangst du von mir! Gönne mir doch ein bißchen Menschenglück — gib ihn mir! Ich möchte doch auch mein Teil an Glück haben, so gut wie jeder andere — ob ich auch hochgeboren bin! Ich will dennoch nicht vom Glück vergessen sein! Und in ihm nur sehe ich es!

Ach, was alles wollte sie der Mutter sagen! Wie beredt war sie in Gedanken — und als die Mutter an ihr Lager trat und nach ihren Wünschen fragte, da erstarb jedes Wort in ihrem Munde — sie fühlte sich unsagbar feige und mutlos. Nur die Bitte brachte sie mühsam hervor:

Mädchen stürzte, als der Bruder es unbedachterweise anriep, herunter auf die Straße, wo es schwerverletzt liegen blieb.

Doppelter Schaden. Infolge Unachtsamkeit ist in der Nähe von St. Georgen bei Hanau ein ganzer Waggon Rohöl in den Main gelaufen. Auf eine weite Strecke hin ist infolgedessen ein Massensterven der Fische eingetreten, so daß der Firma neben dem Materialschaden auch noch erhebliche Schadenersatzansprüche durch die Fischereiberechtigten erwachsen. Zwischen der Unfallstelle und dem Ort Neuenreuth ist der ganze Fischbestand vernichtet. Acht- bis zehnpfündige Hechte, sechspfündige Karpfen, fünfpfündige Barben werden in großen Mengen tot aus dem Fluß gefischt.

Verbrecherische Fernhypnose. Ein geheimnisvoller Vorgang beschäftigt gegenwärtig die Görlitzer Kriminalpolizei. Der noch jugendliche Arbeiter Kurt Förster wollte früh seine Arbeitsstätte aufsuchen. Auf dem Wege zum Bahnhof bat ihn ein Herr, ihm gegen ein Trinkgeld seinen Koffer nach der Bahn zu schaffsen, was auch geschah. Seit diesem Tage blieb der junge Mann verschwunden. Er fand sich erst auf dem Dresdener Bahnhof wieder und erwachte dort, als er ergriffen wurde, wie aus einem Traumbestand. Er legte den Weg von Dresden nach Görlitz zu Fuß zurück und kam ganz erschöpft bei seinen Eltern an, die sofort einen Arzt verständigten, der einwandfrei feststellte, daß ein Fall von Hypnose vorliege. In einem unbewachten Augenblick ist der junge Mann jetzt unter Mitnahme eines Gelbtrages zum zweiten Male verschwunden. Die Schwester, die in demselben Zimmer mit ihm schlief, gab an, daß er im Schlaf plötzlich gesagt habe: „Ja, ich komme schon.“ Er sei danach aufgestanden und aus dem Zimmer gegangen. Nach Ansicht des Arztes handelt es sich um einen Fall von Fernhypnose, dem verbrecherische Motive zugrunde liegen.

Am Waschtisch vom Tode ereilt. Beim Wäschebejorgen ist in einem Orte unweit Halberstadt eine alte Waschfrau tödlich verbrannt. Sie hatte den Kessel geheizt, und dabei müssen Funken aus der Herdfeuerung herausgefallen sein und die Kleider der Frau in Brand gesteckt haben. Da die Waschtische abseits liegt, hat niemand die Hilfeleistung der Frau vernommen. Als man einige Zeit danach sich um die Wäsche kümmern wollte, fand man die bedauernswerte Frau, mit schweren Brandwunden bedeckt, tot vor.

Mord und Eifersucht. Ein blutiges Drama spielte sich in Heilbronn ab. Der als erster Verkäufer angestellte Kaufmann Georg Maier war auf einen zweiten Angestellten, den 26 Jahre alten Walter Landmann, der sich als sehr tüchtig erwies, eifersüchtig. Aus Wut suchte Maier die Wohnung seines Brotherrn zu demolieren, und als dessen Frau ihn zu rechtwies, gab er einen Schuß auf sie ab, der glücklicherweise fehlging. Darauf begab sich Maier in das Geschäft und streckte seinen Kollegen Landmann durch einen Revolvererschuß nieder, worauf er einen zweiten Schuß auf sich abaab, der ebenfalls tödlich wirkte.

Dem „Erfinder“ der Sommerzeit, dem Engländer William Willett, soll in Chislehurst ein Denkmal gesetzt werden. Der Genannte kam bei seinen Spazierritten in den frühen Morgenstunden auf den Gedanken, daß im Sommer eigentlich viel künstliches Licht gespart werden könne und machte Propaganda für die Sommerzeit. Seine Idee ist allerdings erst im Jahre 1916, ein Jahr nach seinem Tode, zur Anwendung gekommen, als im Weltkrieg die Ersparnis an künstlichem Licht ein wichtiges Problem wurde.

Wohnungsamt und Hausdiener. Auf dem Wohnungsamt in Nordhausen (Provinz Sachsen) erschien eines Tages der Hausdiener einer Firma, der schon lange auf Zuweisung einer Wohnung wartete, schob dem Beamten einen Kinderwagen mit einem Kinde ins Zimmer und entfernte sich alsdann mit den Worten: „Das stelle ich Ihnen so lange zur Verfügung, bis ich eine Wohnung habe. Diese energische Handlungsweise brachte dem Hausdiener jedoch keine Wohnung, dafür aber einen Strafbefehl von 25 Mark ein.“

„Ich will morgen früh Gwendoline Reinhardt sehen!“ Die mußte ihm alles erklären.

Fünfundzwanzentes Kapitel.

Ernst und traurig ging Gwendoline Reinhardt neben Bernd Ivers einher. Der Mann tat ihr leid in seinem tiefen Schmerz. So nun hatte er alles erfahren — hatte den ersten und letzten Liebesgruß Maria Christinas gelesen! Er hielt den Brief in der Hand und sah auf die feinen und doch charakteristischen Schriftzüge, die ihm jodeln sagten.

„Bergab und bergab! Nein bergab mich nicht, wie ich Direr stets gedenken werde! Bernd, Du warst ein kurzer Sonnenblick in meinem Leben, das nun einsam und freudlos — ohne Glück und ohne Liebe — vor mir liegt! Ich stehe nun vor dir verschlossenen Türen! Lasse Deine guten Wünsche bei mir sein, lasse mich fühlen, daß Du in Gedanken bei mir bist — damit ich mein Leben ertrage! Dein Glückstee hat Dich betrogen — mich hat das Glück vergessen! Lebe wohl, Du ewig Geliebter, lebe wohl!“

Maria Christina. „Und ich soll sie wirklich nicht wiedersehen?“ stieß er hervor.

„Herr Doktor —“ Gwendoline faßte teilnehmend seine Hand. „Herr Doktor, in Christas Interesse — machen Sie es ihr nicht noch schwerer — Sie sind ein Mann, Sie kommen leichter darüber hin — aber Christa, die zarte Blume — wie ein Hauch ist sie ja nur — und so unbeschreiblich rührend! Sie wollte kämpfen für ihre Liebe, hat sie mir gesagt, ach, was weiß sie vom Kampf! Sie hat sich süßen müssen — ein Herzogsdiadem wird nun ihr Haar schmücken.“

In den nächsten Tagen reisen die Herrschaften ab, weil die Verlobung unverzüglich veröffentlicht werden soll. — Ende September soll schon die Hochzeit sein — der Herzog wünscht es so! Ich habe ihn gesehen — gestern — er ist nochmals da gewesen. Christa hat anscheinend großen Eindruck auf ihn gemacht.

Er nickte vor sich hin. Auf wen wohl nicht! „Und will sie mich wirklich so gehen lassen? Das neu-lich kann doch kein Abschied gewesen sein! Mir ist sonst, als sei in meinem Leben eine Lücke, die nie ausgefüllt werden kann! Was sagt sie? So sprechen Sie doch, Baronesse!“ Gwendoline zögerte mit der Antwort. Dann seufzte sie tief auf.

„Ach, Christa, sie! Sie spinnt die abenteuerlichsten Pläne, um Sie noch einmal zu sehen! — Eigentlich hätte ich das wohl nicht sagen dürfen.“

„Machen Sie es möglich! Ich bitte Sie, Baronesse.“ Die flehenden Männeraugen machten sie schwach, wandelnd gegen ihre bessere Einsicht. Und sie dachte daran, wie erst kurze Zeit vorher eine andere sie gebeten, ein letztes Wiedersehen zu vermitteln.

(Fortsetzung folgt.)

**Erdnusskuchen
Leinmehlkuchen
Kokoskuchen
Palmkuchen
Rapskuchen
Baumwollsaatmehl
Soyaschrot
Weizenschale
Roggenkleie
Weizenkleiemelasse
Dorschfischfutttermehl
Trockenhefe
Futterkalk
Schlemmkreide**

offeriert billigst waggonweise und ab Lager

Stolper landw. Konsumverein

Tel. Nr. 140, 141, 161, 164 u. 169.

E. G. m. b. H.

Telegr.-Adr.: Landkonsum.

Nützliche Bekanntmachungen.

Hufbeschlag-Lehrschmiede.

Der neue Kursus, Dauer 4 Monate, beginnt am 1. 4. 1926. Anmeldungen sind schleunigst an Hufbeschlaglehrmeister Klüttner, Stolp, Reitbahn 8, zu richten.
Stolp, den 8. März 1926.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Liste der Gewerbetreibenden, die sich an der Abstimmung über die Errichtung einer Zwangsinnung für das Konditoren-gewerbe im Regierungsbezirk Köslin beteiligt haben, liegt vom 4. d. Mts. ab während 2 Wochen im Stadthause, Neuetorstraße 20/II, Zimmer 28, vormittags von 10—12 Uhr zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten aus. Nach Ablauf der festgesetzten Frist bleiben Einsprüche unberücksichtigt.
Köslin, den 3. März 1926.

Der Kommissar.

Roman, Oberbürgermeister.

Die diesjährige Mitgliederversammlung der Ärztkasse der städtischen Beamten, Lehrer und Lehrerinnen findet am **Freitag, den 12. März d. Js., nachmittags 5 Uhr** im Stadtverordnetenversammlungssaal statt.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Antrag auf Aenderung der Satzungen § 3 und 4
3. Wahlen.
4. Verschiedenes.

Stolp, den 8. März 1926.

Der Magistrat.

Für die Frühjahrs-Saison

empfehlen wir unsere

**Chem. Reinigung :: Färberei
Plissepresserei**

Gardinen-Wäscherei und Spannerie

Gratteste Bearbeitung

Schnellste Rüdlieferung

Gebr. Tegge

Chem. Waschanstalt und Färberei.

Annahmestellen: Goldstr. 20, Langestraße, Ecke
Warrenstr., Kubliger Chaussee 14.
Fernspr. 244.

Zerkleinertes Birken-Brennholz

für Ofen und Platte, aus prima gesunden Kloben
gespalten, liefern frei Käufers Tür.

Hermann Gerson & Sohn

Dampfsgewerk

Telephon 98.

Chausseestr. 4.

Wir suchen

einen zuverlässigen Herrn, für dessen Wohnort mit größerem Umkreis sofort eine Filiale errichtet wird. Beruf und Wohnort einerlei. Dauerndes Einkommen von **Mk. 400.—** monatlich. Bewerber hätte unter Leitung der Direktion die Filiale zu führen (kein Laden). Gegenwärtiger Beruf kann beibehalten werden. Bewerb. unt. „Filiale Nr. 599“ an **Haasenstein & Vogler, Nürnberg.**

Paul Schmidt

Bahnspediteur

Fernruf 67 u. 68 **Stolp i. Pom.** Amtsstr. 34 u. 35a

Umzüge und Expeditionen jeder Art unter **Garantie sorgfältigster Ausführung**

Lagerung ganzer Wohnungs-Einrichtungen sowie einzeln. Gegenstände in massiven, trockenen Speichern

Massenlagerung von Waren aller Art

Last-, Reise- und Luxusfuhrwerke.

Neubauten

und Bau-Reparaturen führen gut und äußerst preiswert aus

Gebr. Burow

Baugeschäft und Böttcherei
Stolp, Schulstr. 7.
Fernruf 699

Zohnschneid

auf Horizontalgatter führt billigst aus

A. Schlawig,
Schillerstr. 15.

**Husten, Atemnot
Verschleimung**

Schreibe allen gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von ihrer Qual befreiten. Nur Rückmarke erwünscht.

Walter Althaus
Heiligenstadt (Eichsfeld) St. 40.

Gut kochende **Victoria-Erbisen** per Pfd. 20 Pf. bietet an **Carl Schröder,** Mittelstr. 43

Bettmässen

Befreig. garant. sofort Alter und Geschlecht angeben.

Auskunft gratis

Versandhaus Frauendank, München 67 Tal 52.

Kirchliche Anzeige

St. Petri.

Mittwoch, nachmittags 6 Uhr in der geheizten Sakristei Passionsgottesdienst:

Pastor Lamberg.

St. Marien

Donnerstag, den 11. März, abds. 8 1/4 Uhr Passionsandacht.

Pastor Lic. Steffen.

schwefels. Ammoniak

Leumasalpeter

Kaliummunsalpeter

Natronsalpeter

Kalkstickstoff

Thomasmehl

Superphosphat

Ammoniak-Superphosphat 9x9%

Kalidüngesalz 38/42%

Kainit 12/15%

hat abzugeben ab Lager Stolp, Stolpmünde und Klenzin.

Stolper landw. Konsumverein

Tel. Nr. 140, 141, 161, 164 u. 169.

E. G. m. b. H.

Telegr.-Adr.: Landkonsum.